

# Beate Schnebel

## Homöopathie und Transpersonale Psychotherapie

Leseprobe

[Homöopathie und Transpersonale Psychotherapie](#)

von [Beate Schnebel](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b4728>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH  
Blumenplatz 2  
D-79400 Kandern  
Tel. +49 7626 9749 700  
Fax +49 7626 9749 709  
Email [info@narayana-verlag.de](mailto:info@narayana-verlag.de)  
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen  
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



# Inhaltsverzeichnis

## Einleitung

<b>Kapitel 1: Einführende Gedanken über die Verbindung von Homöopathie und transpersonaler Psychotherapie in der Behandlung von Patienten</b>	<b>11</b>
---	-----------

<b>Kapitel 2: Ursprung und Geschichte der Homöopathie</b>	<b>21</b>
---	-----------

2.1 Lehr- und Studienjahre Hahnemanns	24
2.2 Das Werden des Ähnlichkeitsprinzips	27
2.3 Das Erbe Hahnemanns	30
2.4 Weiterentwicklung der Homöopathie	33

<b>Kapitel 3: Prinzipien und Gesetze in der Homöopathie</b>	<b>35</b>
---	-----------

3.1 Das Ähnlichkeitsgesetz	35
3.2 Arzneimittelprüfung	37
3.3 Dynamisation	40
3.4 Symptome als Schlüssel für das Arzneimittel	44
3.5 Die Bedeutung der homöopathischen Anamnese	47
3.6 Homöopathie als Regulationstherapie	52
3.7 Klinische Forschungen in der Homöopathie	54

<b>Kapitel 4: Definition von Gesundheit in der Homöopathie</b>	<b>57</b>
--	-----------

4.1 Die Bedeutung der Symptome	59
4.2 Interpretation von Krankheit und Gesundheit	60
4.3 Die Bedeutung der Lebenskraft	61
4.4 Das Abwehrsystem	64
4.5 Die Theorie der Miasmenlehre in der Homöopathie	66
4.6 Psora, Sykosis und Syphilis	71
4.7 Möglichkeiten der Heilung miasmatischer Belastungen	73
4.8 Gesundheit auf den verschiedenen Ebenen des Seins	75
4.9 Gesetze der Heilung	81
4.10 Möglichkeiten der Entwicklung	82

<b>Kapitel 5: Definition der transpersonalen Psychologie</b>	<b>85</b>
--	-----------

5.1 Ansätze der Forschung	86
5.2 G.G. Jungs Verständnis des Transpersonalen	91

5.3	Definitionen des Selbst	95
5.4	Der Begriff Numinosum	97
5.5	Philosophia perennis	99
5.6	Dynamisches Feld	103
5.7	Überwindung von Zeit und Raum in transpersonalen Erfahrungen	104
5.8	Bewusstsein	107
<b>Kapitel 6: Methodik der transpersonalen Psychotherapie und ihre möglichen Ergebnisse</b>		<b>111</b>
6.1	Einleitende Gedanken zur transpersonalen Psychotherapie	111
6.2	Der Weg der Bewusstwerdung als Heilungsinstrument	116
6.3	Die Arbeit mit Träumen	119
6.4	Imaginationstherapie	128
6.5	Kreatives Arbeiten	134
6.6	Praxis von Atemübungen	140
6.7	Chakra-Atmung, Chakra-Meditation	142
6.8	Hatha-Yoga	149
6.9	Meditation	152
<b>Kapitel 7: Definition von Gesundheit in der transpersonalen Psychologie</b>		<b>161</b>
7.1	Der Begriff der Ganzheit	161
7.2	Individuation	165
7.3	Selbst-Aktualisation	170
7.4	Das Modell der Salutogenese von Antonovsky	171
7.5	Prozess und Ganzheit	173
7.6	Gesundheit auf den verschiedenen Ebenen des Seins	176
<b>Kapitel 8: Kasuistiken</b>		<b>189</b>
8.1	Beschreibung von Heilungsprozessen mit der Gabe von homöopathischen Arzneien und Methoden der trans- personalen Psychotherapie	189
8.2	Fall 1: Herr M.	191
8.3	Fall 2: Frau S.	201
8.4	Fall 3: Herr F.	212
8.5	Fall 4: Frau B.	223
<b>Anhang: Repertorisationen</b>		<b>249</b>
<b>Anhang: Literaturverzeichnis</b>		<b>256</b>

den Einfluss und ist in diesem Feld als ein wesentlicher Aspekt menschlicher Wahrnehmungsfähigkeit mit einzubeziehen. Der Bereich des Verstandes zeigt sich in der Fähigkeit des rationalen Verstehens und der Verarbeitung, und manch andere Dimensionen des Seins und Bewusstseins, die sich auf transzendente Erfahrungen beziehen, sind daher nicht unmittelbar auf der rationalen Ebene nachvollziehbar. Die Schwierigkeit der Beweisbarkeit liegt in der Tatsache, das Transzendente adäquat mit Worten zu beschreiben. Die transpersonale Psychologie zeigt den Versuch einer Annäherung, entsprechende Erklärungsmodelle für die Ebene und den Inhalt einer transzendenten Erfahrung zu geben.

Die rationale Ebene und die Ebene der intuitiven Wahrnehmung erscheinen hier als sich gegenseitig ergänzende Aspekte, und es kann sich ein kreativer Austausch zwischen dem Bereich der Mystik und Wissenschaft entwickeln. Fritjof Capra betont in seinen Ausführungen die Notwendigkeit eines solchen Austausches. Er schreibt, dass Wissenschaft und Mystik notwendige, sich ergänzende Betrachtungsweisen aufzeigen und somit ein tieferes Verständnis der Welt und ihrer Erscheinungen möglich wird. Capra zitiert in diesem Zusammenhang ein altes chinesisches Sprichwort, das besagt, dass Mystik die Wurzeln des Tao versteht, jedoch nicht seine Äste; Wissenschaft hingegen versteht und analysiert die Zweige, aber nicht die Wurzeln.<sup>2</sup> Er schreibt weiter:

Wissenschaft braucht die Mystik nicht und Mystik braucht nicht die Wissenschaft; aber die Menschen brauchen beides. Mystische Erfahrung ist notwendig, um die tiefste Natur des Seins zu verstehen, und Wissenschaft ist notwendig für modernes Leben.<sup>3</sup>

Die Möglichkeit der Erforschung transpersonaler Erfahrungen und Bewusstseins Ebenen bietet die Disziplin der transpersonalen Psychologie und ihre Methodik, die in späteren Kapiteln näher ausgeführt wird.

## 5.1 Ansätze der Forschung

Ein früherer, bereits in transpersonalen Bereichen forschender Denker ist William James gewesen, der systematisch Zustände gesunden und höheren Bewusstseins erforscht hat.<sup>4</sup> Bei C. G. Jung findet sich der Begriff des Transpersonalen, sein Konzept der Individuation transzendiert das Persönliche zum *Überpersönlichen*. Roberto Assagioli, der Begründer der Psychosynthese, setzte einige spirituelle Praktiken in brauchbare, psychotherapeutische Werkzeuge um.<sup>5</sup> Charles Tart, ein Parapsychologe, leistete Pionierarbeit,

indem er in seinem umfangreichen Werk *Transpersonale Psychologie* die Interpretationen sammelte, die verschiedene spirituelle Traditionen für die menschliche Psychologie haben.<sup>6</sup>

Transpersonale Psychologie schließt Forschung über optimale psychische Zustände von Gesundheit und Wohlbefinden mit ein und befasst sich auch mit veränderten Bewusstseinszuständen, die z. B. durch Meditationspraxis oder andere bewusstseinsverändernde Methoden auftreten können, die das normale, begrenzte Konzept des personalen Selbst überschreiten. Es wird die Verbindung des Individuums mit dem Kosmos beschrieben; Themen wie Gipfelerfahrungen, Selbstverwirklichung, mystische Erfahrungen wie kosmisches Bewusstsein und Einssein werden untersucht - Erfahrungen, die die traditionellen, einengenden Modelle des menschlichen Potentials transzendieren.<sup>7</sup> Das Feld der transpersonalen Psychologie legt zwar einen größeren Schwerpunkt auf das Thema von Gesundheit und Wohlbefinden auf psychischer Ebene und möglichen Bewusstseinentwicklungen als die traditionelle Psychologie, bezieht jedoch auch bei der Analyse für die Definition von Gesundheit und Krankheit deren Inhalte mit ein und berücksichtigt die notwendigen und differentialdiagnostischen Kriterien.

Frances Vaughan schreibt über die Unterscheidung verschiedener psychologischer Systeme Folgendes:

Behaviorismus konzentriert sich vorwiegend auf das physische Selbst, die Psychoanalyse auf das emotionale Selbst und die Ich-Psychologie auf das mentale Selbst. Die Humanistische und Existential-Psychologie wenden sich an das existentielle Selbst, und die Transpersonale Psychologie rückt das transpersonale Selbst in den Blick.<sup>8</sup>

Walsh und Vaughan beschreiben den Forschungsbereich der transpersonalen Psychologie als *Untersuchung über die essentielle Natur des Seins*. Sie bezieht sich auf Quellen östlicher Weisheit wie auch auf Erkenntnisse der modernen Wissenschaft und bietet eine Synthese dieser beiden Bereiche an, indem sie versucht, Wissen aus beiden Traditionen bezogen auf die Erfüllung menschlichen Potentials, zu integrieren. Ken Wilber schreibt dazu:

Alles in allem ergänzen der östliche und der westliche Ansatz einander auf erstaunliche Weise, denn die vom Westen bislang übersehene Ebene wurde im Osten genauestens erkundet, während sich über die im Osten weniger beachteten Ebenen im Westen ein vielfältiges Wissen angesammelt hat. Der Osten erkundete die Wege zum absoluten Noumenon, der Westen beschränkte sich auf die wissenschaftliche Erforschung des Phänomenalen. Der Mensch als absolute Subjektivität ist die Gottheit - darum geht es dem Osten; der Mensch als Gegenstand der Erkenntnis

ist das phänomenale Ego - darum geht es dem Westen. Beide zusammen decken das gesamte Bewusstseinspektrum ab.<sup>9</sup>

Die transpersonale Perspektive geht davon aus, dass ein breites Spektrum veränderter Bewusstseinszustände existiert. Manche Zustände werden als potentiell sinnvoll betrachtet und haben möglicherweise bestimmte Funktionen. Andere gelten als wahre „höhere“ Zustände - höher, hier im Sinne von Tart gebraucht, d.h. über alle Fähigkeiten und Potentiale sogenannter niedrigerer Bewusstseinsstufen verfügend sowie einige zusätzliche mit einbeziehend.<sup>10</sup> Es existiert bereits eine Fülle an Literatur zu diesem Thema, in welcher ausführlich anhand von Beispielen aus verschiedenen Kulturen und Wachstumsdisziplinen über die Erreichbarkeit dieser sogenannten höheren Zustände berichtet wird.<sup>11,12,13,14</sup>

Grof beschreibt die transpersonale Psychologie als eine Form der Psychologie, die die spirituelle Dimension der Psyche mit einbezieht und unterstützt, ohne auf eine spezifische, religiöse Doktrin fixiert zu sein. Sie beschäftigt sich in ihrem Forschungsfeld vielfach mit Bewusstseinsereignissen religiöser Natur, die als Thema *das Sein des Seienden* beinhalten, das als Ziel und Wurzel aller Religionen definiert wird.<sup>15</sup> Grof bezeichnet eine visionäre Erfahrung als eine bewusste Manifestation der transpersonalen Ebene des Unbewussten und sieht diese als die Wiege aller großen Religionen. Die Erfahrung transzendentaler Realitäten, die der menschlichen Persönlichkeit und dem menschlichen Wesen innewohnen, betrachtet er als den Schlüssel zum Verständnis von Religion.<sup>16</sup> Ein transpersonaler Ansatz in der Psychologie trägt somit eine neue Dimension zum Studium und Verständnis von Religion bei.<sup>17</sup> Im Feld der transpersonalen Psychologie geht es um die Erfahrung - um das, was sich bei der Erfahrung von Transzendenz in der menschlichen Psyche zeigt, und nicht um persönliche Glaubensvorstellungen. Erfahrung ist nicht abhängig vom Glauben; beide sind unterschiedliche Bereiche von Einsicht und Verständnis.

Transpersonale Psychologie betrachtet das Bewusstsein als einen zentralen Kernaspekt der Forschung; es wird als Essenz, Kontext und Basis des Menschen betrachtet. Das individuelle Bewusstsein wird in Beziehung zu einem höheren Selbst, einer transpersonalen Ebene des Seins gesetzt. Diese Betrachtungsweise umfasst Erfahrungen kosmischen Gewahrseins, kosmischer Einheit, Gefühle von Verzückung, Ehrfurcht und Erstaunen, Gipfelerfahrungen, mystische Erfahrungen und Transzendenz des individuellen Selbstkonzeptes. Sie ist weder eine neue Religion noch ein System neuer Dogmen, sondern ein Forschungsansatz bezüglich des menschlichen Bewusstseins und seiner Potentiale. Walsh and Vaughan schreiben dazu:

Transpersonale Psychologie schließt traditionelle Gebiete und Techniken, die therapeutisch relevant sind, ein; wo es angemessen ist, erweitert

sie diese mit der Zielsetzung, Wachstum und Bewusstheit über die traditionell anerkannten Ebenen der Gesundheit hinaus zu fordern, und betont dabei die Bedeutung der Bewusstseinsveränderung.<sup>18</sup>

Ken Wilber beschreibt in seinem Buch *Das Spektrum des Bewusstseins* drei unterschiedliche primäre Bewusstseins Ebenen: das Ich, die existentielle Ebene und die Geistesebene oder das reine, formlose, nicht dualistische Bewusstsein.<sup>19</sup> Die Ich-Ebene wird bestimmt durch unser Selbstbild, unsere Rollen und unsere analytischen Fähigkeiten des Geistes, mit denen wir uns identifizieren. Die existentielle Ebene konfrontiert uns mit der zentralen Erfahrung des In-der-Welt-Seins; sie bestimmt unser grundlegendes Seinsgefühl, betrifft die Frage nach dem Sinn des Lebens und konfrontiert uns mit dem Thema Tod und dem Alleinsein. Diese beiden Ebenen bilden unsere Identität als separat existierende Individuen. Diesen Ansatz finden wir in der traditionellen Psychologie, deren Methoden in der Richtung arbeiten, das Ich und seine existentielle Identität zu stärken.

Eine stabile existentielle Identität wird in der transpersonalen Psychologie als wichtige Voraussetzung für eine adäquate Integration transpersonaler Erfahrungen betrachtet. Wilber sieht die Ebene des Geistes der Ich- und der existentiellen Ebene übergeordnet. Die Ebene des Geistes wird definiert als das absolute und nicht-duale Bewusstsein.<sup>20</sup> Das Individuum kann auf dieser Ebene das Selbst als reines Bewusstsein erleben und die „Ich/Nicht-Ich“-Dichotomie transzendieren, was zu einem Gefühl der Einheit mit dem Kosmos führt. Das Erkennen und die Realisation der Geist-Ebene führt zum Erkennen und Sein in der Ewigkeit und Unendlichkeit.<sup>21</sup> Die Ebene des Geistes entspricht demnach dem buddhistischen Begriff *sunyata* oder vollkommene Leere, der höchsten Ebene des Seins und Nichtseins - als Quelle, Ursprung und Mündung des Seins und Nichtseins und seiner Erscheinungsformen. Das Universum, das in seinem Wirken raumlos und zeitlos und daher unendlich und ewig ist, erscheint hier in seiner Einheit. Ewigkeit - Unendlichkeit ist hier in ihrer Gesamtheit an jedem Punkt von Raum und Zeit gegenwärtig.<sup>22</sup>

In der transpersonalen Psychologie wird das Individuum in seiner existentiellen Identität als Teil eines größeren Komplexes betrachtet. Mögliche Inhalte einer transpersonalen Erfahrung wie außersinnliche Wahrnehmungen, Begegnung mit geistigen Wesen, Plateauerfahrungen werden im weiteren Text ausführlicher erläutert. Können diese Erfahrungen bewusst angenommen, verstanden und integriert werden, wird der Mensch allmählich einen Zugang zu der Ebene des Geistes finden, und es werden Ahnungen über die Natur des Geistes auftauchen. Der Mensch erlangt über den Weg der transpersonalen Erfahrung Zugang zur Transzendenz.

Die Ebene des formlosen Geistes, der vollkommenen Leere ist der transpersonalen Ebene übergeordnet. Wir begegnen hier dem Bereich des *Numi-*

*nosum*, der sich kaum in Worten und Begriffen erfassen lässt und doch der ursprünglichen Natur des Seins und Nichtseins innewohnt.

Die Forschung über verschiedene Bewusstseinszustände zeigt, dass jede Form von Persönlichkeitstheorie, die veränderte Bewusstseinszustände in ihre Betrachtungsweise nicht mit einbezieht, eine unvollständige Beschreibung fundamentaler menschlicher Erfahrung gibt. William James, der die Psychologie in den Vereinigten Staaten einführte, hat bereits im frühen 20. Jahrhundert festgestellt, dass die Bereiche des menschlichen Bewusstseins und seine eigentliche Natur noch immer ein weites und relativ unerforschtes Feld in den modernen Wissenschaften darstellen. Das individuelle Bewusstsein befindet sich in einem kontinuierlichen Gedankenstrom, in ständiger Veränderung, vergleichbar einem ewigen Fluss mit seinen kommenden und gehenden Strömungen.

James beschäftigte sich in seinen psychologischen Forschungen mit der Natur der Gedanken und der Gefühle, der Aufmerksamkeit, des Phänomens der Gewohnheit, der Fähigkeit und des Potentials des freien Willens und der Bereitschaft zur Hingabe. Der freie Wille bedeutet für James ein wichtiges Instrument für zielorientiertes Handeln in einer kontinuierlichen Persönlichkeitsentwicklung, die nach Integration aller Persönlichkeitsanteile strebt, und den Menschen die innere und äußere Welt als eine Einheit erfahren lässt. Ebenso betont er die Bedeutung der inneren Bereitschaft und Offenheit zur Hingabe des Willens an sogenannte unpersönliche Kräfte und Energien, die die menschliche Existenz mitbestimmen. Er betrachtet das einzelne Individuum als einen Teil eines größeren Systems und nicht als eine getrennte, persönliche Identität in einem zeitbegrenzten Bewusstsein.

James forschte sehr viel im Bereich verschiedener religiöser Erfahrungen und psychischer Phänomene, die hier auftauchten. Es ist sein Anliegen gewesen, seine Psychologie anhand von philosophischen Ideen zu rechtfertigen und sie in Bezug zu Ethik und Religion zu setzen. Er beschreibt den bewussten Teil der Persönlichkeit als nur eine Ausdrucksform des individuellen Bewusstseins und das normale Gewahrsein als ein relativ kleines Segment eines größeren Bewusstseinspektrums. Er schreibt:

Die ganze Zielrichtung meiner Bildung überzeugt mich weitgehend, dass die Welt unseres gegenwärtigen Bewusstseins nur eine von vielen existierenden Bewusstseinswelten ist, und dass diese anderen Welten Erfahrungen enthalten müssen, die ebenso für unser Leben wesentliche Bedeutung haben; obwohl solcherlei Erfahrungen im Allgemeinen von dieser Welt weitgehend abgetrennt bleiben, ergibt sich dennoch an gewissen Punkten eine Kontinuität der Bereiche, und höhere Energien können durch diese Filter einströmen.<sup>23</sup>

James sieht das individuelle Selbst in Beziehung mit einem spirituellen Selbst, das er als den eigentlichen inneren Wesenskern und als aktives Element im gesamten Bewusstseinsspektrum betrachtet.<sup>24</sup> Die physische, materielle, sichtbare Welt bezeichnet er als einen Teil einer nicht sichtbaren, geistigen, immanenten Form der Existenz. Er schreibt:

Die sichtbare Welt ist ein Teil eines eher spirituellen Universums, welches diese im Wesentlichen bestimmt. Diese Vereinigung oder harmonische Verbindung mit dem höheren Universum ist unsere wahre Bestimmung.<sup>25</sup>

Er schreibt weiter, dass spirituelle Energie in uns hineinströmt und psychologische oder materielle Effekte innerhalb der phänomenologischen Welt erzeugt.<sup>26</sup>

## 5.2 C. G. Jungs Verständnis des Transpersonalen

C. G. Jung hat in seinen Forschungen bezüglich der Persönlichkeits- und Bewusstseinsentwicklung des Individuums die Begriffe *kollektives Unbewusstes* und *archetypische Formen und Muster* eingeführt. Es sind Aspekte, die die individuelle Existenz mitbestimmen und als Ausdruck des transpersonalen Feldes definiert werden können. Archetypische Formen sind im Sinne Jungs unpersönliche oder transpersonale Elemente der Psyche, die sich aus der psychischen Realität des menschlichen Daseins ergeben und sich in Individuen über historische und geographische Grenzen hinweg manifestieren.<sup>27</sup> Archetypen sind als Symbole zu verstehen, die im kollektiven Unbewussten und Bewusstsein existieren und sich auch als transkulturelle Phänomene zeigen. Dem *Begriff Archetypen* begegnen wir bereits bei Platon und Augustinus. Sie beziehen sich auf die ersten Formen von Manifestationen, die in der Schöpfung des Universums auftauchen, und werden auch als Muster oder Modelle und bei Platon als Ideen bezeichnet.

Jung unterscheidet die physikalische Realität, die durch Ereignisse bestimmt ist, von der psychischen Realität, die dagegen von Bedeutungen bestimmt ist. Transpersonale Geschehnisse sind somit Phänomene der psychischen Realität im Sinne von bildlichen Manifestationen psychologischer Bedeutungen.<sup>28</sup> Jungs Anliegen ist es gewesen, eine zustandsspezifische Wissenschaft zu entwickeln, die phänomenologische Vorkommnisse als Realität der Psyche erforscht. Dieser phänomenologische Ansatz ähnelt dem Ansatz in der Wissenschaftstheorie der Homöopathie, den wir beispielsweise in der Arzneimittelprüfung und dem Ähnlichkeitsgesetz wiederfinden. In der Arz-

neimittelprüfung treten bei den Prüfern des Arzneimittels Symptome auf physischer und psychischer Ebene auf (als Realität von Psyche und Physis), und das Ähnlichkeitsgesetz bezieht sich auf die Analogie der Prüfungssymptome des Arzneimittels zu den jeweils gegebenen psychischen und physischen Symptomen des erkrankten Individuums.

Als Phänomene psychischer Realität finden sich archetypische Bilder in kreativer Kunst und verschiedenen Formen und Themen der Kulturgeschichte. Als Beispiel können hier Themen dienen, wie *Mutter; Vater; der weise, alte Mann; das heilige Kind; der Heiler; der Held; das Selbst* usw. Das Thema eines zentralen Archetypen beinhaltet gegensätzliche Kräfte und Elemente wie z. B. Licht und Dunkelheit, göttliche Bilder oder Bilder von Dämonen, männliche oder weibliche Kräfte. Die Begegnung und Konfrontation mit derartigen zentralen Themen der Schöpfung und Zerstörung kann, wenn das Thema adäquat akzeptiert und integriert wird, zu einer Versöhnung von Gegensätzen führen, einer archetypischen Vereinigung weiblicher und männlicher Aspekte der Persönlichkeit, beschrieben als „coniunctio oppositorum“ in der mittelalterlichen Mystik.

Der persönliche Aspekt der Psyche umfasst das individuelle Bewusstsein und das Unbewusste. Archetypische Bilder hingegen sind unpersönliche Elemente der Psyche und haben ihren Ursprung in der psychischen Realität der *Conditio humana*. Jung betrachtet sie als kollektive, universale Elemente, die den Entwicklungsprozess des Einzelnen auf bewusste oder unbewusste Art und Weise mit beeinflussen.

Nach Jung bestimmt die transpersonale Dimension des Seins entweder auf unbewusste oder bewusste Weise das Leben eines Individuums wesentlich mit. Von einem transpersonalen Ereignis kann dann gesprochen werden, wenn eine Konfrontation zwischen persönlichen und unpersönlichen Elementen der Psyche stattfindet, die das Bewusstsein dieses Ereignisses einschließt.<sup>29</sup> Er sieht eine persönliche Autonomie und Stabilität der Ich-Funktion und Ich-Integrität als notwendige Voraussetzung für die Integration transpersonalen Materials und der Konzentration auf transpersonale Ziele.

Ein zentraler Fokus seines Werkes bestand darin, die Existenz und die enorme Bedeutung einer archetypischen, transpersonalen Dimension der menschlichen Psyche aufzuzeigen und dem Individuum mögliche Methoden anzubieten, diese Dimension in einem kontinuierlichen Prozess in das individuelle Dasein zu integrieren. Eine mögliche Form der Integration bietet hier z.B. die Traumanalyse und Deutung entsprechender Traumhalte, in denen archetypische Bilder auftauchen. Auch die Imaginationstherapie ermöglicht Konfrontation und Integration archetypischen Materials.

Jung verwendet den Begriff der *Synchronizität* als ein Schlüsselement seiner Sichtweise des Universums. Das Prinzip der *Synchronizität* macht den Versuch der Beschreibung einer ganzheitlichen Totalität, der Existenz eines

einheitlichen und inklusiven Feldes. Den Begriff der Synchronizität definiert er als „akausal verbindendes Prinzip“, das im Gegensatz zum Kausalitätsprinzip der westlichen Wissenschaft steht. Jung beschreibt synchronistische Phänomene als Manifestationen des Selbst-Archetypus und als phänomenologische Erfahrungen des kollektiven Unbewussten. Es beinhaltet eine Interdependenz zwischen physikalischen Ereignissen und subjektiven Zuständen der individuellen Psyche. Innere Ereignisse und Erfahrungen zeigen und manifestieren sich demnach in äußeren Ereignissen. Synchronizität beschreibt das Prinzip einer Einheit, in dem jeder Teil und Aspekt in einer synchronen Beziehung zu allen anderen Teilen existiert und jeder Teil ein Teil einer einheitlichen Wirklichkeit ist.

Ähnliche Gedanken über die Natur der Wirklichkeit und das Prinzip der ineinander übergreifenden Wirkungen finden sich im Bereich der Physik. So postuliert der Physiker Schrödinger<sup>30</sup>, dass das *Prinzip der Form* und nicht die Substanz an sich dem dynamischen Feld der materiellen Manifestation zugrunde liegt, also ein übergeordnetes Informationsfeld bestimmend ist. Demnach ist abstrakte Form nichts als reine, immaterielle Form, allem vorgelagert, was Form hat und zur Bildung von Elementarteilchen führt. Bohm spricht von der *impliziten Ordnung*, welche durch direkt zugängliche Manifestationen als *explizite Ordnung* wahrgenommen werden kann.<sup>31</sup> Jede explizite Gegebenheit spiegelt demnach eine zugrunde liegende implizite Ordnung wider.

Jung verwendet den Begriff der Synchronizität, um parapsychologischen und anderen Phänomenen wie Telepathie, Vorahnungen und prophetischen Träumen, die in einem kausalen Bezugsrahmen unerklärbar sind, einen Sinn geben zu können. Diese Phänomene können als Ausdrucksformen des transpersonalen Feldes betrachtet werden und stellen einen weiteren Forschungsschwerpunkt transpersonaler Psychologie dar. Synchronizität verweist auf eine Parallele zwischen psychischen und physischen Vorgängen, die Übereinstimmung von äußeren Ereignissen mit inneren, psychologischen Zuständen.

Die Integration synchronistischer Phänomene in das Bewusstsein beschreibt Jung als einen wichtigen Aspekt der Individuation. Der Individuationsprozess wird definiert als die Entwicklung einer stabilen Ich-Ebene und allmählichen Integration des Selbst, als Ausdruck einer transpersonalen Ebene des Seins. Das individuelle Selbst wird sich bewusst, ein einzelner Teil eines größeren komplexen Ganzen zu sein. In diesen Aspekten liegt das Jung'sche Konzept der Individuation dem Ansatz der transpersonalen Psychologie nahe, der personale und transpersonale Bewusstseinsentwicklungen des Individuums im Forschungsbereich beinhaltet.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die erweiterte Form der Definition für den Begriff des Selbst zu verstehen. Das Selbst kann zunächst als

Ausdruck des Ichs, bezogen auf die komplexe Identität des Individuums, verstanden werden. Es erscheint hier im Sinne der Individualität, der Ich-Struktur, die von unbewussten und bewussten Inhalten bestimmt ist. Bei Jung finden wir für den Begriff des Selbst ebenso den Bereich des kollektiven Unbewussten, und gleichzeitig wird das Selbst als ein integrierendes, übergeordnetes System betrachtet, das im Laufe eines kontinuierlichen Individuationsprozesses im Bewusstsein realisiert und integriert wird.

Jung definiert das Selbst als ein höheres und leitendes Prinzip, das vom normalen, rationalen Bewusstsein unabhängig ist, es jedoch ergänzt. Das Selbst unterscheidet sich vom gewöhnlichen Ich-Bewusstsein, scheint diesem übergeordnet zu sein und versucht ebenso, mit dem Ich zu kommunizieren. Das Selbst wird als eine umfassendere archetypische Größe gesehen als das Ego oder das Ich. Die Beziehung zwischen dem bewussten, personalen Ego und den unbewussten Teilen der Psyche, dem Selbst, ist komplementär und birgt ein hohes kooperatives Potential. Es muss ebenso beachtet werden, dass diese Ebene des Seins - die unbewussten Teile der individuellen und kollektiven Psyche - auch destruktive Elemente beinhaltet, die zur Störung und Dysfunktion einer vorher eher stabilen Ich-Ebene führen können. Hier ist also auch eine mögliche Quelle für auftretende, dissoziative Störungen zu sehen, die zu schwerer Psychose und Schizophrenie führen können. Ursachen für Erkrankungen dieser Art sind nicht nur in intrapersonellen und interpersonellen Strukturen zu finden, sondern ebenfalls auf transpersonaler Ebene.

Wilber äußert sich zu dem Begriff des Selbst im Sinne Jungs kritisch. Er betont die Notwendigkeit der Differenzierung zwischen kollektiven, unbewussten Elementen und bewussten, transpersonalen Inhalten und Erfahrungen. Die mögliche Entwicklung des Individuums findet seiner Meinung nach von der sogenannten prepersonalen, unbewussten Ebene des Seins zur personalen, bewussten Ebene statt, um schließlich die transpersonale Ebene bewusst zu erfahren und zu integrieren. Die Progression findet demnach von der prepersonalen zur personalen und zur transpersonalen Ebene des Seins statt, von der Ich-Ebene zur Selbst-Ebene (ego-Self axis), die von bewussten, transpersonalen Inhalten geprägt ist. Bei Jung hingegen finden wir ein Modell, das die Entwicklung vom Selbst, von unbewussten Inhalten und Elementen zum persönlichen, bewussten Ich beschreibt und das in seiner weiteren Entwicklung den Weg zurück zum Selbst findet (Self-ego-Self), wodurch eine bewusste Erfahrung und Integration des Selbst erfolgt. Diesen Ansatz kritisiert Wilber, da er das Selbst nicht als eine Ebene des Unbewussten versteht, sondern es als eine rein transpersonale Ebene des Seins definiert, die erst durch das individuelle Bewusstsein erfahren und integriert werden kann.<sup>32</sup>



Beate Schnebel

Homöopathie und Transpersonale  
Psychotherapie

Ein integratives Behandlungsmodell

272 Seiten, kart.  
erschienen 2007



**bestellen**

Mehr Homöopathie Bücher auf [www.narayana-verlag.de](http://www.narayana-verlag.de)